

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nur eine Saite noch ... Gedichte

Diekmann, Adolf

Oldenburg, [1913]

Ernte.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82061)

Herbstwind.

Die Weiden schwanken hin und her im Wind,
Die Fuhren stöhnen wie ein weinend Kind.

Die welken Blätter rascheln übers Feld:
Der Herbst geht durch die müde, satte Welt.

Des Sommers Stimmen klingen längst nicht mehr,
Die Wolken fliehn, ein wildgejagtes Heer.

Sie wandern in die ferne wie mein Glück.
Ich rief ihm nach — es fehrte nicht zurück.



Ernte.

Durchs stille Feld tönt leiser Klang
Von fernen Kirchenglocken her.
Im Dorfe eines Kindes Sang,
Ein Wagenrollen dumpf und schwer.
Am düstern Bruche geistert's fahl,
In tiefem Schweigen starrt der Tann.
Er träumt den Traum zum letztenmal,
Den er in Sommernacht erfann.

Die Erde ist der Früchte satt,
Die ihrem Schoße reich beschert.
Nun mag, wer seine Ernte hat,
Ein Stündchen ruhn am trauten Herd.
Und wem gar schlägt ein liebes Herz,
Wen treulich führt die liebe Hand,
Der wandere fröhlich heimatwärts
Ins sonnige Kinderland.



Nur eine Saite noch.

I.

Du gleichst einer Rosenknospe Glühen.
 Des Lebens Frührot liegt auf deinen Wangen.
 Dein Auge trägt ein sehnend Glückverlangen.
 Auf deinen Lippen träumt ein Frühlingsblühen. —

Wenn durch den Rain die linden Lüfte ziehen,
 Dann öffnet sich der Knospe Frühlingsprangen
 Dem Lied entgegen, das die Lerchen sangen,
 Dem Sonnenschein, den Sehnsuchtsmelodien.

So sehnst auch du dich heimlich nach der Sonne,
 Und einmal muß die zarte Hülle fallen. —
 Mir bangt so, ob dann übersel'ge Wonne

Du schauen wirst, ob seine Schreckenskrallen
 Das Leben rauh in deine Seele schlägt. —
 Die Rose welkt, wenn sie der Frost bewegt.
